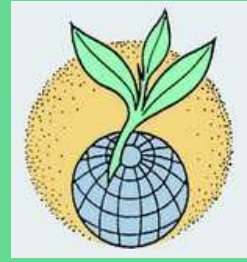


SMALL IS BEAUTIFUL



Über das Buch

„Rat für die Ratlosen. Vom sinnerfüllten Leben“

von E. F. Schumacher (1977)

Eine Inhaltsangabe, biografische Einbettung und Einordnung.

Von Lex Janssen

Anfänge und Ziele des Buches

Der englische Originaltitel des Buches lautete: „A Guide for the Perplexed“ und wurde mit „Rat für die Ratlosen“ übersetzt. Es hätte auch „Wegweiser zur Lebensorientierung“ heißen können. Die deutsche Übersetzung wurde beim Rowohlt-Verlag 1979 veröffentlicht. Meine Zitate bzw. Seitenangaben beziehen sich auf diese deutsche Erstausgabe. Es umfasst 190 Textseiten und 8 Seiten Anmerkungen und ist ein für die Breite eines religiösen Themas ein verhältnismäßig kompaktes Buch. Schumacher hatte ursprünglich vor, ein noch umfangreicheres Werk zu schreiben.

Dieses Buch wurde wohl im Wesentlichen in den Jahren 1975/76 geschrieben. Es war die Zeit, in der sein Buch „Small is Beautiful“ ein Welterfolg geworden war. Und als Folge davon war es die Zeit seiner langen Vortragsreisen in die USA 1974-1976. Und es war die Zeit um die Beendigung des Vietnamkrieges, als viele junge Amerikaner sich erstmals in der Nachkriegszeit jene Fragen nach dem Sinn von Produzieren und Konsumieren, nach der Nachhaltigkeit der Industriegesellschaft und nach dem Sinn des Lebens stellten. Mit großer Neugierde und Faszination hörten E.F. Schumacher Zehnttausende Menschen zu und stellten ihm all jene Fragen, die wir ihm heute wohl genauso noch stellen würden.

Auf www.youtube.com haben Sie heute die Gelegenheit, Fritz Schumacher damals vortragen und argumentieren zu hören. Unglaublich, dass es von ihm solche Aufnahmen gibt – von der amerikanischen E.F. Schumacher-Society (heute:

Institute for New Economics) aufbereitet und ins Internet gestellt. In einer klaren und unpräzisen Sprache, die wir auch mit wenig Englischkenntnissen verstehen können, und mit einem Humor, der so gewinnend ist, können wir ihm ebenso gebannt lauschen wie die Zuhörer damals. Nutzen Sie die Möglichkeiten, die auf youtube zu finden sind.

Aufgrund der vielen Reisen, Termine und Vorträge (für sein Buch „Small is Beautiful“ zahlreiche Ehrentitel aus den USA, Kanada, Belgien und UK) und des riesigen Publikums, das ihm fragend und suchend bei seinen vielen Vorträgen folgte, fühlte er sich neu motiviert, sich dem Schreiben dieses Buches mit größter Konzentration zuzuwenden. Diese Konzentriertheit merkt man dem Buch auch an. Und das in einer Zeit, in der seine Agenda ihm kaum viel Zeit für das Schreiben ließ.

Das Buch „Rat für die Ratlosen“ ist im Kontext der vielen Aufsätze und Vorträge von Schumacher ein in sich geschlossenes Werk mit einer eigenständigen Thematik, das in seiner Argumentation kaum Bezug zu den vielen anderen Themen in Schumacher's Gesamtwerk nimmt. Das Buch vermittelt seinen Zugang zur religiösen Welt und es ist sein Plädoyer für eine Religiosität, die den Menschen zur geistigen Selbstverwirklichung auffordert. Selbsterkenntnis ist der Weg zu Gott und im Zuge seiner „Selbsterkenntnis“ findet der Mensch zudem eine friedvollere Wahrnehmung seiner Mitmenschen. Schumacher entwirft darin das Bild einer Welt von Seinsstufen, von der toten Materie, über die Pflanzen und Tiere hin zum Menschen, in der der Mensch dazu an-

gehalten ist, sich den höheren Stufen zuzuwenden und dabei den Weg nach innen beschreiten muss. Die Gewährleistung des eigenen Egos und dessen Fehlerhaftigkeit ist zugleich die Bedingung für ein Verständnis anderer Menschen und damit eine Chance für einen besseren Umgang miteinander.

In diesem Sinne ist die Religiosität für Schumacher ein spiritueller Weg zur Verbesserung der individuellen Friedensfähigkeit, eine Leistung, auf die die große Politik nicht verzichten kann. Diese „Selbstverwirklichung“ im Wege der „Selbsterkenntnis“ ist auch ein Weg im Bewusstsein der eigenen „Selbstverantwortung“ für das eigene Schicksal. Dieses Buch war für Schumacher selbst das wichtigste, enthält es doch die Quintessenz der Entwicklung seines Denkens, Erkennens und Glaubens. Der Widerhall auf das Buch blieb jedoch schwach. Viele wissen nicht einmal von der Existenz dieses Buches. Und für nicht wenige, die es kennen, sorgt diese religiöse Seite von Schumacher eher für ein Akzeptanzproblem als dass sie als Stärke empfunden wird.

Schumacher hat sich als Ökonom zu vielen Aspekten unseres wirtschaftlichen Lebens geäußert. Er hat zu Fragen der Arbeit, zu Eigentum und Gerechtigkeit, zu „Klein oder groß“, zur Technologie, zur Dritten Welt oder zur Marktwirtschaftslehre tiefgründig Stellung genommen und dabei immer die richtigen Fragen nach dem Wozu oder „wem nützt das“ gestellt. Dabei war er originell in der Analyse, aber noch wichtiger war seine Fähigkeit, für aufgedeckte Probleme sogleich konzeptuelle Gegenentwürfe vorzulegen. Und er

war äußerst begabt, neue Begriffe zu kreieren, Begriffe, die z.T. zu Allgemeingut in der Alltagssprache geworden sind. „Appropriate technology“, angepasste oder mittlere Technologie ist ein prominentes Beispiel. Gleiches gilt fast auch für seine Buddhistische Wirtschaftslehre oder eben die Begriffe wie konvergierende und divergierende Probleme.

Da das Buch „Rat für die Ratlosen“ für Schumacher so bedeutsam ist, können wir als Schumacher-Gesellschaft nicht einfach daran vorbeigehen. Es ist ohnehin bei uns überfällig, dass dieses Buch vorgestellt wird. Religiosität im Sinne Schumachers ist allgemein in der deutschen Umweltschutzbewegung kaum zu finden. Über Religion wird eher im kritisch-ablehnenden Modus gesprochen. Dass Religion eine Quelle der Kraft, des inneren Friedens und Gleichgewichts werden kann, hat Schumacher in den 1950-er Jahren erfahren. Das hat sein Denken nachhaltig verändert. Rat für die Ratlosen ist der Beweis dafür.

Schumacher ist tief religiös geworden. In „Small is Beautiful“ finden sich zahllose Beispiele dafür. Aber seine religiöse Haltung hat seine Darstellungs- und Ausdrucksweise liebevoller, für seine Ideen gewinnender gemacht. Dabei haben seine Angriffe auf die moderne Wirtschaftswissenschaft, auf den Markt, auf deren Begriffe wie wirtschaftlich oder unwirtschaftlich, in keiner Weise an Schärfe verloren. In seiner Sprache wählte er bewusst einfache Begriffe und konnte in unglaublich präziser Weise an den Kern der Probleme gelangen, als wäre das das Einfachste auf der ganzen Welt.

Wie kam es dazu, dass Schumacher so religiös wurde? Schumacher sah ganz klar die Notwendigkeit, von unserem verschwenderischen Lebensstil weg zu kommen. In Erwartung heftiger gesellschaftlicher Konflikte hat er für sich die Notwendigkeit einer neuen Religiosität entdeckt. Ob eine solche Spiritualität für die Bewältigung unserer Probleme überhaupt erforderlich ist, ob nicht eine bessere Nutzung der Demokratie und ein besserer Kampf für die soziale Gerechtigkeit ebenso ohne Religion gut organisiert werden kann, das sind Fragen, die jeder sich stellen kann. Erkennbar wird allerdings, dass Schumacher in seiner religiösen Haltung eine Kraft und Zuversicht findet, die ihn zu gewaltigen Leistungen angespornt haben und er wurde dabei immer warmherziger. Überhaupt – das Herz, dessen Ausbildung Schumacher so anmahnt als Gegengewicht zu wissenschaftlichen Problemlösungsstrategien, diese heart-minded attitude, die herzbetonte Haltung steht bei ihm eng im Zusammenhang mit seiner Religion.

Hauptteil

Der Untertitel des Buches „Rat für die

Ratlosen“ lautet „**Vom sinnerfüllten Leben**“. Und im ersten Kapitel stellt Schumacher die für ihn hierbei entscheidende Frage „Was soll ich mit meinem Leben tun?“ RfdR. S.24 Seit der Niederschrift dieses Buches sind nun 40 Jahre vergangen und mit immer größerer Intensität richtet sich seither das gesamte innere und äußere Leben der Menschen auf den bestmöglichen beruflichen Erfolg, auf die Steigerung von Arbeits- und Kapitaleinkommen, auf ein maximales Maß an Konsum, Mobilität und Erlebnisooptionen, befeuert von der Omnipräsenz aller Konsummöglichkeiten durch die neuen Kommunikationsmedien.

Wer die heutige, ins Gigantische gewachsene, weltweite Maschinerie für Produktion und Konsum vor Augen hält, wer sich die materialistischen Erwartungen in den Köpfen der Menschen bewusst macht, der stellt sich unweigerlich die verzweifelte Frage, ob und wie eine Abkehr von dieser nur auf das Immer-mehr-Haben fixierte Lebensorientierung überhaupt denkbar ist. Welches ethische Kraut ist dem **Totalen Markt** (Carl Amery) gewachsen? Welche Gedanken, seien sie ethischer, gerechtigkeits- oder umweltpolitischer Art, können je einen solch großen Einfluss auf das Wollen der Menschen ausüben, dass sie sich von diesen umwelt- und damit selbstzerstörerischen Haben-Orientierungen abwenden?

Fritz Schumacher hat die Notwendigkeit einer radikalen Umorientierung in den Köpfen ganz klar vor Augen gehabt und sein Begriff für eine solche Umkehr ist bekanntlich die **metanoia**. Hier finden wir den „geistespolitischen“ Kontext für dieses Buch von Schumacher. Damit bringt er allerdings eine Dimension ins Spiel, die nur in ganz seltenen Fällen in den Mittelpunkt rückt. Es ist die individuelle Frage „Was soll ich mit meinem Leben tun?“ Diese im Prinzip „religiöse Frage nach den letzten Dingen“ muss - nach Carl Christian von Krockow - eine für die Politik nachrangige Frage sein, denn in der Politik geht es um die Erreichung von konkreten Fortschritten im Rahmen des Möglichen und damit um Kompromisse und diese sind nur erreichbar bei den „vorletzten Dingen“. Fragen nach der letzten Wahrheit führen zu Unduldsamkeit und Gewalt. Wieviel mitleidlose Gewalt haben nicht die Religionskriege verursacht? Gerade deswegen wurden Staat und Kirche getrennt. Solche Fragen stellen sich mir auch bei der Lektüre von diesem Buch.

Die Seinsstufen unserer Welt und die Einstufung des Menschen

In seinem Buch „Rat für die Ratlosen“ legt Schumacher eine Darstellung unserer Welt vor, in dessen Kontext der Mensch als das höchst entwickelte We-

sen eine besondere Befähigung aufweist, die ihn denn auch verpflichtet. Es ist die Befähigung, höhere Seinsstufen als die materiell sichtbare Welt zu erkennen. Die höheren Seinsstufen können zu höheren Bewusstseinsstufen im Menschen werden, die davon geprägt sind, dass der danach strebende Mensch Zugang zu Gott, zu dessen Liebe und Energie findet. Dieser Zugang erfolgt jedoch durch die Bewusstwerdung dieser Kräfte im Inneren des reflektierenden Menschen. Die systematische Entwicklung der Innenwelt des Menschen in Entsprechung zu der von Gott durchwirkten Außenwelt, ist die Lebensaufgabe des Menschen. Es ist der Weg nach innen, der zu Gott führt. Der Mensch ist dazu befähigt und dazu gerufen, denn er verfügt dafür über ein spezielles Erkenntnisorgan. Es gibt eine *adaequatio*, eine Entsprechung zwischen Mensch und Gott, eine spezielle Erkenntnisfähigkeit, die in der Selbstreflexionsfähigkeit des Menschen begründet liegt. Sie gilt es zu entwickeln.

Schumacher stellt seine Anfangsfrage „**Was soll ich mit meinem Leben tun?**“ sogleich in den oben beschriebenen Kontext: „Herkömmliche Weisheit hatte eine beruhigend einfache Antwort: Das Glück des Menschen liege darin, nach Höherem zu streben, seine *höchsten* Fähigkeiten zu entwickeln, ein Wissen von den *höheren* und *höchsten* Dingen zu erwerben und, wenn möglich, „Gott zu schauen“. Wenn er sich nach *unten* begibt, nur seine *niederen* Fähigkeiten entwickelt, die er mit den Tieren gemeinsam hat, mache er sich zutiefst unglücklich, bis hin zur Verzweiflung“ (RfdR S. 25)

Schumacher legt hiermit jene Perspektive von Niederen zu Höherem vor, jene vertikale Sichtweise, die mit der Durchsetzung der neuzeitlichen, wissenschaftlichen Denkweise verloren gegangen und im Bewusstsein der Menschen auch nicht mehr präsent ist. Daher muss er seine Sicht auf unsere Welt als eine Welt der Seinsstufen erneut darlegen und erklären. Dies macht einen zentralen Teil seines Buches aus und erfolgt auf eine sehr rationale, systematische und sehr nachvollziehbare Weise. Dieses Weltbild soll nachfolgend, verkürzend dargelegt und erläutert werden. Es erfordert aber dennoch eine längere Darstellung seiner Gedankenführung, denn erst im Nachvollzug seiner Stufenbeschreibung lassen sich die daraus resultierenden Schlussfolgerungen verstehen.

Nach Schumacher lässt sich unsere Welt unterteilen in verschiedene Seinsstufen. Es beginnt mit der unbelebten Ebene der Mineralien (=m), darauf folgt die Stufe der Pflanzen (= m + x), darauf die Stufe der Tiere (= m + x + y) und schließlich die Stufe der Menschen (= m a + x + y + z). Es handelt sich also um ein aufwärts- oder umgekehrt betrachtet – um ein ab-

wärtsgerichtetes Schema. Für Schumacher handelt es sich hierbei um eine ontologische Stufenordnung, die „ontologische Diskontinuitäten, ein Sprung von einer Seinsstufe auf die nächste“ aufweist (S.30) Diese Stufen werden nun näher untersucht und charakterisiert. Der Unterschied zwischen unbelebter und belebter Natur ist für jeden unmittelbar nachvollziehbar, der Unterschied zwischen Bewusstsein und Selbstreflexivität fällt nicht wenigen schon schwerer.

Eine erste Einsicht für ihn besteht darin, dass „während das Höhere das Niedere in sich einschließt und mithin in gewissem Sinne versteht, kann kein Wesen etwas verstehen, das höher ist als es selbst.“ S.35 Unbelebte Natur, das eher passives Leben der Pflanze, das von Aktivitäten geprägte Leben der Tiere sowie das durch die Befähigung zur Selbstreflexivität ausgezeichnete Leben des Menschen, all das sind ontologische Stufen, die jedoch nach oben noch weitergehen, aber für uns eben nicht mehr sichtbar sind. So fragt er „Gibt es Seinsstufen oberhalb des Menschen?“ Und er stellt fest, dass „die große Mehrheit der Menschen bis vor kurzer Zeit ... unerschütterlich davon überzeugt war, das die Seinskette nach oben, über den Menschen hinaus, weitergeht.“ S.40 ...Sie „hielten ihn für die wichtigste und tiefste aller Wahrheiten.“ S. 41

Notwendigkeit und Freiheit – in diesem Kapitel geht Schumacher auf die fortschreitenden Übergänge von Seinsstufe zur Seinsstufe ein. „Der auffallendste von ihnen dürfte der von passiven zu aktivem Verhalten sein.“ S. 42 „Auf der Stufe des „Tieres“ zeigt sich durch das Auftreten des Bewusstseins ein verblüffender Wechsel von Passivität zu Aktivität. Die Lebensvorgänge beschleunigen sich, die Aktivität wird in größerem Umfang selbstbestimmt... es gibt Anzeichen für ein „Innenleben“, für die Empfindung von Glück und Unglück, Vertrauen, Furcht, Erwartung, Enttäuschung und dergleichen.“ S. 42 Auf der Ebene des Menschen gibt es ein Subjekt, das „Ich“ sagt – eine Person: eine weitere deutliche Wandlung von der Passivität zur Aktivität, vom Objekt zum Subjekt...“ S.43

„Ein ...wichtiger Aspekt des Übergangs von der Passivität zur Aktivität ist die **Veränderung im Ursprung der Bewegung...**“ S.43 Und bei der Pflanze gibt es **einen Stimulus**: „Die Strahlen der Sonne veranlassen die Pflanze, sich ihr zuzuwenden.“S.43 Und „zusätzlich gibt es einen dritten verursachenden Faktor, der von innen heraus wirkt: bestimmte Antriebe, ... Sie lassen sich **Motive** nennen... (es sind solche), die in seinem eigenen „Innenraum“ auftreten: (erkennt ein Hund) seinen Herrn, so springt er vor Freude...“S.44

Beim Menschen liegt wiederum eine neue Qualität vor. „Die Kraft der Selbstreflexivität gibt ihm eine weitere Möglichkeit, eine Bewegung hervorzurufen – den **Willen, d.h. die Kraft**, selbst dann etwas zu tun, eine Bewegung auszuführen, wenn kein physischer Zwang, kein physikalischer Stimulus und keine wirklich motivierende Kraft besteht...“S.44 Eine Bewegung auf der Grundlage von etwas, das man „bloße Einsicht“ nennen kann. ... Zum Übergang von physikalischer Ursache zum Reiz, zum Antrieb und zum Willen käme dann eine Vervollkommnung des Willens hinzu, die alle uns bekannten verursachenden Kräfte auf den vier Seinsstufen zu übertreffen vermag.“ S. 45

So versucht Schumacher, die ontologischen Sprünge von der Passivität hin zur Aktivität bis hin zum freien Willen des Menschen zur Höherentwicklung aufzuzeigen. Dabei kommt er auf eine weitere Bedeutsamkeit zu sprechen. „Auf der Ebene unbelebter Materie gibt es keinen „Innenraum“, in dem sich irgendwelche selbstbestimmenden Kräfte aktivieren ließen. Wie wir noch sehen werden, ist **der „Innenraum der Ort der Freiheit“** ... Unmittelbar und persönlich aber erfahren wir nur unseren „Innenraum“ und die Freiheit, die er uns gewährt... Erst wenn ein Mensch von seiner Fähigkeit zur Selbstreflexivität Gebrauch macht, dringt er zur Ebene einer Person, zur Ebene der Freiheit, vor.“ S.46 An anderer Stelle heißt es dann: „Je höher die Seinsstufe, desto größer, reicher und wunderbarer ist die Welt“ S.53

Beim Menschen, im Kontext von Freiheit und Ungebundenheit, gibt es (S.47) „einen deutlichen und unverkennbaren Übergang zur Ganzheit und inneren Geschlossenheit“... Als Person jedoch, als Lebewesen mit der Fähigkeit zur Selbstreflexivität, verfügt er im Allgemeinen über ein so geringes Maß an Ganzheit, dass er sich als eine Ansammlung vieler verschiedener Persönlichkeiten erfährt, von denen jede „ich“ sagt.“S.47 Schumacher umschreibt das näher: „Wer Ganzheit sagt, meint die Schaffung einer inneren Geschlossenheit, eines Mittelpunktes der Kraft und Freiheit, so dass das Lebewesen aufhört, bloßes Objekt zu sein, auf das Kräfte von außen wirken, und zu einem Subjekt wird, das aus seinem eigenen „Innenraum“ auf den Raum außerhalb seiner einwirkt.“ S. 48

Diese Darstellung macht sehr deutlich, „dass höher stets: innerlicher, tiefer, vertrauter, und niedriger jeweils: äußerlicher, seichter und unvertrauter“ bedeutet und in sich schließt. Diese Synonymität lässt sich in vielen Sprachen, vielleicht in allen, finden.

Je innerlicher etwas ist, desto weniger sichtbar ist es. Der **Übergang von der**

Sichtbarkeit zur Unsichtbarkeit ist lediglich ein weiterer Aspekt der großen Hierarchie von Seinsstufen.“ S.50

Es ist ganz wesentlich, einen weiteren für Schumacher sehr bedeutsamen Aspekt nicht zu übersehen. Denn er kommt später in der Erörterung der Verständigungsprobleme zwischen dem „Ich“ und dem „Du“ genau darauf zu sprechen, dass die eigene Person für die andere Person im Prinzip unsichtbar ist und bleibt. Denn im Umgang miteinander erleben wir, dass im jeweils anderen ganz andere Sichtweisen bestehen, andere Lebenserfahrungen vorliegen, andere Werthaltungen und Bindungen vorliegen als bei einem selbst. Hierbei handelt es sich immer um unsichtbare Eigenschaften, die für immer unsichtbar bleiben, obwohl sie mit einer konkreten Person verbunden sind. Und somit gehen wir laufend mit unsichtbaren Eigenschaften in einem selbst und im Umgang mit dem Gegenüber um.

Schumacher zitiert daher Maurice Nicoll, der schreibt: „Wir begreifen nicht, dass wir unsichtbar sind. Wir sind uns nicht darüber klar, dass wir uns in einer Welt unsichtbarer Menschen befinden. Wir verstehen nicht, dass *das Leben vor allem ein Drama des Sichtbaren und des Unsichtbaren ist.*“ S.51

Und schließlich noch ein Aspekt, auf den Schumacher aufmerksam macht: „Wenn wir die „vierte Dimension“ – **die Zeit** – einbeziehen, ergibt sich ein ähnliches Bild. Auf der untersten Stufe gibt es Zeit nur im Sinne von Dauer. Mit Bewusstsein begabte Geschöpfe kennen Zeit im Sinne von Erfahrung; diese aber ist auf die Gegenwart beschränkt, außer da, wo die Vergangenheit durch (die eine oder andere Art von) Gedächtnis vergegenwärtigt wird. Auch die Zukunft wird vergegenwärtigt, durch Voraussicht... Je höher die Seinsstufe, desto breiter ist sozusagen die Gegenwart, desto mehr fasst sie von dem in sich, was auf unteren Seinsstufen Vergangenheit und Zukunft ist. Auf der höchsten vorstellbaren Seinsstufe gäbe es das „ewige Jetzt“. S.54

Schumacher erläutert zusammenfassend auf S. 55:

„Die vier großen Seinsstufen sind einer auf den Kopf gestellten Pyramide vergleichbar, wobei die jeweils höhere Stufe alles unter ihr Liegende in sich einschließt und Einflüssen von allem, was über ihr liegt, geöffnet ist. Alle vier Stufen sind im Menschen angelegt und können, wie wir bereits gesehen haben, durch den Ausdruck beschrieben werden:

Mensch = m + x + y + z oder = Materie + Leben + Bewusstsein + Selbstreflexivität“

„Das ist die wichtigste Einsicht aus der Betrachtung der vier großen Seinsstufen:

auf der Stufe des Menschen gibt es keine erkennbare Grenze in der Horizontalen oder Vertikalen.“ S.56

Und er schließt sein Kapitel mit einem Satz der Scholastiker: „Homo non proprie humanus est sed superhumanus est“, „und das heißt, um wirklich Mensch zu sein, muss man über das bloß Menschliche hinausschreiten.“ S. 57

Im Kapitel „Wege des Erkennens“ erläutert Schumacher den Zusammenhang von „Erkenntnisstufen und Seinsstufen“. Gleich zu Anfang zitiert er Plotin (um 205 bis 270 n.Chr.): „Nichts lässt sich wissen, wenn nicht der, der weiß, über ein passendes Instrument verfügt. Das ist die Große Wahrheit der adaequatio, die Wissen als adaequatio rei intellectus definiert: das Verstehen dessen, der weiß, muß mit dem zu Wissenden in Einklang stehen, ihm adäquat sein“ S.61

Die adaequatio beinhaltet, dass es eine Entsprechung geben muss zwischen dem Erkennenden und dem zu Erkennenden. Das Sprichwort „Man erkennt nur, was man kennt“ verweist ebenso auf diesen Zusammenhang. Je mehr Wissen jemand über z.B. Kunst hat, desto mehr vermag er in der Kunst zu erkennen. Jedoch bezieht sich die Fähigkeit des Menschen zur Erkennung unsichtbarer Dinge und Zusammenhänge jenseits der Physik auf ein Erkenntnisorgan, dessen Aktivität erst durch einen suchenden Glauben (an Gott) und im Zuge intensiver Innenschau (Gebet) entwickelt wird. „Höhere Bedeutungs- und Seinsstufen lassen sich ohne Glauben und die Hilfe höherer Fähigkeiten des inneren Menschen nicht erkennen.“ S.73 Dazu Nicoll: „Dann beginnt eine Welt innerer Wahrnehmung sich zu entfalten... Innerer Raum wird sichtbar. Die Erschaffung der Welt beginnt im Menschen selbst.“ S.72

Hier können wir zurückkommen auf das Eingangszitat in der Einleitung: „Der Glaube sagt uns, was es zu verstehen gibt“ (RfdR. S. 70) Wer sich auf den Weg macht, durch disziplinierte Meditation zu den höheren Erkenntnissen (die Wahrheit für den Gläubigen) zu gelangen, erreicht ein „verstehendes Wissen“. Oder: „Der Glaube öffnet, wie die Buddhisten sagen, „das Auge der Wahrheit“, das auch das Auge des Herzens oder das Auge der Seele heißt.“ S.70

Dieses verstehende Wissen ist von ganz anderer Qualität als das instrumentelle Wissen, für das die moderne Wissenschaft steht. Deren Wissen ist unmittelbar für materielle Zwecke nutzbar und erhöht die Macht der Menschen, die Natur zu beherrschen. „Wissen ist Macht“ ist die Quintessenz der wissenschaftlichen Methode. Dagegen steht das verstehende Wissen: „Verstehendes Wissen wurde oft Weisheit genannt... Der Gegenstand der Weisheit ist so geartet,

dass allein schon durch seine Einsehbarkeit kein Mißbrauch damit getrieben werden kann.“ S.78

Ist der Glaube die Bedingung für die Entdeckung von Weisheit, so ist der Glaube dennoch eine Frage des Willens. Hierzu zitiert Schumacher William James: „Die Frage, ob wir überhaupt moralische Ansichten haben oder nicht, entscheidet unser Wille. Sind unsere moralischen Neigungen wahr oder falsch ...? Wie kann das der reine Intellekt entscheiden? Wenn das Herz des Menschen nicht eine Welt mit einer moralischen Wirklichkeit will, wird sein Kopf ihn sicherlich niemals an einen solchen glauben lassen...“ S. 86

Für Schumacher ist der Mensch dafür vorgesehen, sich Gott zuzuwenden. Er verfügt dafür über ein Erkenntnisorgan aufgrund der adaequatio, das zugleich zu einem Verstehensorgan im Sinne einer sich entwickelnden Weisheit im Inneren des Menschen wird. „Der Gebrauch der Erkenntnisorgane ... und ihre systematische Entwicklung und Vervollkommnung setzen uns in den Stand, neue Bedeutungen, neue Reichtümer und neue Interessen zu entdecken – Aspekte der Welt, die uns zuvor nie zugänglich waren.“ S.89

Folgen wir den Ausführungen Schumachers weiter, dann erfahren wir viel über die schwierige Kunst der Selbstreflexivität. Ihre Entwicklung erfordert „die Kraft, die Aufmerksamkeit zu lenken“, eine „systematische Ausbildung der Achtsamkeit“ (als Vergrößerung von Intensität und Qualität des Beobachtens), es gilt „das innere Geschwätz“ bei der Selbstschau zum Schweigen zu bringen, denn das Ziel besteht letztendlich darin, „die Ichbezogenheit des Menschen, sein Gebundensein an Interessen, Wünsche oder ... seine Habsucht, seinen Hass oder Verblendung“ S.101 zu überwinden. So resümiert Schumacher: „Nichts lässt sich erreichen oder erzielen, solange das kleine egozentrische Ich im Wege steht... Um aber von diesem „Ich“ wegzukommen, muss der Mensch sich „Gott“ zuwenden – mit schlichtem Verlangen... „eine Sehnsucht, die einzig auf ihn gerichtet ist“. Der Feind dabei ist das Dazwischentreten des Denkens.“ S.101

Was ist der Grund dafür, dass Schumacher uns auf den Weg des Glaubens, der Selbstreflexion, der Überwindung der egozentrischen Impulse in unserem Leben und des Aufstieges auf höhere Seinsstufen schicken möchte?

Diese direkte Frage wird in seinem Buch nicht direkt beantwortet. Aber eines ist klar, dass es Schumacher nicht nur um die „eigene Erleuchtung“, um die Freude des „inneren Lichtes“ und „die Wärme von Gottes Liebe im eigenem Herzen“ geht. Es geht ihm ganz wesentlich um das Aufzeigen der traditionellen, weisheitsbezogenen Mechanismen zur Über-

windung des Egos des Menschen, der - in den modernen Zeiten ohne Religiosität so gewachsenen – Selbstbezogenheit wie Geiz, Gier und Hass, die so leicht wieder zu Gewalt führen werden. Er erweist sich dabei als ein religiöser Idealist. Ist dies ein Ergebnis, das aus der Tatsache resultiert, dass er als politischer Realist keinen anderen wirklich gangbaren Weg sieht?

Wer je sich Gedanken darüber macht, wie materielle Bescheidenheit, die Kraft der Mitmenschlichkeit und Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit gegenüber den Menschen und der Natur wieder in die Köpfe und Herzen der Menschen zurückkehren können und in der Politik wirksam werden können, der beginnt zu verstehen, in welcher fundamentalen Weise Schumacher sich mit dieser überaus dringlichen Aufgabenstellung auseinandersetzt. Für ihn ist die Wiederentdeckung religiösen Strebens der Weg zur Überwindung des Egos und die Quelle höherer Freuden, die Suche nach innerer Ruhe und Frieden. Was sonst könnte eine Basis werden, um die grundsätzlichen zwischenmenschlichen Konflikte mit Großmut und Gewaltlosigkeit im Kleinen wie im Großen der Politik zu lösen.

Denn dies ist ein großes Kernthema von Schumacher. Auch er hat erkannt, dass das größte Problem des Menschen der Mensch ist und sich die Differenzen zwischen Menschen nicht grundsätzlich aus der Welt schaffen lassen. Der Mensch ist gefordert, unlösbar gebliebene zwischenmenschliche Konflikte als solche stehen zu lassen und auf einer höheren Ebene der Betrachtung diesen Konflikt als bleibende Divergenz und als „emotionale Zumutung“ anzunehmen und zwar in liebender Zuwendung. Die Kraft dazu kann er aus seinem Glauben schöpfen, aus seiner Bewusstheit, dass er dem anderen ebenso ein Problem ist und dieser auch gefordert ist, die bestehenden divergierenden Probleme hinzunehmen. Die Alternative wäre, dass einer mit Gewalt versucht, seinen Willen gegenüber dem anderen durchzusetzen – und sei es mit Gewalt.

Schumacher unterscheidet also zwischen konvergierenden und divergierenden Problemen. Konvergierende Probleme sind typischer Weise naturwissenschaftliche oder technische Probleme, die am Ende erkannt, durchgearbeitet und gelöst werden, so dass am Ende eine Aufgabe bis zur Funktionsfähigkeit erledigt werden kann. Die zwischenmenschlichen Probleme sind ganz anderer Natur und brauchen einen ganz anderen Umgang als bei konvergierenden Aufgaben.

So heißt es dann auch: „Divergierende Probleme lassen sich nicht erledigen, nicht in dem Sinne, dass die „richtige Formel“ aufgestellt wird. Doch kann man über sie hinausgehen. Ein Gegensatzpaar

– wie beispielsweise Freiheit und Ordnung – besteht aus Gegensätzen auf der Ebene des gewöhnlichen Alltagslebens. Auf der höheren, der wirklich menschlichen Ebene, auf der Selbstreflexivität ihre eigentliche Rolle spielt, sind es keine Gegensätze mehr. Erst dann werden solch höhere Kräfte wie Liebe und Mitempfinden, Verständnis und Einfühlungsvermögen verfügbar...“ S.172 Und an anderer Stelle erläutert er: „In dem Augenblick, in dem wir es mit Problemen zu tun haben, bei denen die höheren Seinstufen eine Rolle spielen, müssen wir mit *Divergenz* rechnen, denn hier tritt, in wie bescheidenem Maße auch immer, das Element der Freiheit und der inneren Erfahrung hinzu.“ S. 171

Aus diesen wenigen Seiten der Darstellung des Inhaltes von „Rat für die Ratlosen“ geht mühelos hervor, wie sehr Schumacher sich in die Fragen und Aspekte eines religiösen Lebens eingearbeitet hat und wie tief er sie verinnerlicht hat. Er selbst spricht von der **Großen Wahrheit** über die Welt, die er seinen Lesern vermitteln möchte. Mit Schumacher Eingangsdarstellung können wir hier schließen:

„Man könnte sagen, dass es in dem Orientierungsplan um „das Leben des Menschen in der Welt“ geht. Aus dieser einfachen Aussage ergibt sich Folgendes, das wir näher ins Auge fassen/ betrachten müssen:

1. „Die Welt“; 2. „Den Menschen“ – und das, womit er ausgestattet ist, um „der Welt“ zu begegnen; 3. Seine Art, die Welt zu erfahren, und 4. Was es heißt, in dieser Welt zu „leben“.

Die **Große Wahrheit** über die Welt ist, dass es sich bei ihr um einen hierarchisch gestaffelten Bau von mindestens vier großen Seinstufen handelt. Die **Große Wahrheit** über das, womit der Mensch ausgestattet ist, um der Welt zu begegnen, ist das Prinzip der Äquation (adaequatio). Die **Große Wahrheit** darüber, wie der Mensch lernt, bezieht sich auf die „Vier Wissensbereiche“. Die **Große Wahrheit** darüber, wie man dieses Leben in dieser Welt lebt, bezieht sich auf die Unterscheidung zwischen zwei Arten von Problemstellung, nämlich „konvergierenden“ und „divergierenden“. S.19

Angesichts der enormen menschlichen Probleme, die sich zunehmend in den entwickelten Industriegesellschaften ausbreiten (u.a. Konsumgier, halsstarriger Individualismus, Bestechlichkeit, Heuchelei, Unehrllichkeit im materiellen und intellektuellen Bereich, die Ausbeutung der niedrigsten und dümmsten Antriebe der Massen u.a.m. findet sich im Epilog dieses Buches), stellt Schumacher fest:

„Was für eine Ansammlung von divergie-

renden Problemen! Dennoch verlangen die Menschen lauthals nach „Lösungen“ und werden zornig, wenn man ihnen sagt, dass die Erneuerung der Gesellschaft von innen kommen muss und von außen nicht kommen kann.“ S.188 Und so argumentiert er weiter: „Ein Leben ohne Kirche ist zwar vorstellbar; doch ein Leben ohne Religion, das heißt ohne systematische Arbeit, die dazu führt, dass man mit höheren Stufen als der des „Alltagslebens“ mit all seiner Freude und Qual, seinem Hochgefühl und seiner Befriedigung, Verfeinerung oder Ungeschliffenheit in Berührung bleibt und sich zu ihnen hin entwickelt – wie auch immer das aussehen mag, ist nicht möglich. *Das moderne Experiment eines Lebens ohne Religion ist fehlgeschlagen.*“ S.189

Auf der allerletzten Seite von „Rat für die Ratlosen“ fasst Schumacher Nachfolgendes zusammen:

„Die Kunst des Lebens besteht stets darin, aus etwas Schlechtem etwas Gutes zu machen. Erst wenn wir wissen, dass wir tatsächlich in höllische Regionen hinabgestiegen sind, wo uns nichts erwartet als „der kalte Tod der Gesellschaft und die Vernichtung aller zivilisierten Beziehungen“, können wir den Mut und die Vorstellungskraft aufbringen, die für eine „Umkehr“, eine metanoia, erforderlich sind. Sie führt dann dazu, dass wir die Welt in einem neuen Licht sehen, nämlich als einen Ort, an dem die Dinge, über die der moderne Mensch ständig redet und die zu tun ihm stets misslingen, tatsächlich getan werden können. Mit der Fülle dessen, was die Erde bietet, kann die ganze Menschheit ernährt werden; wir verstehen genug von Ökologie, um uns die Erde zu erhalten; es gibt genug Raum auf ihr und genug Material, so dass jeder ein Dach über dem Kopf finden kann; wir sind durchaus fähig, hinreichende Mengen an lebensnotwendigen Gütern herzustellen, so dass niemand im Elend leben muss. Vor allem werden wir dann sehen, dass das ökonomische Problem ein konvergierendes Problem ist, das bereits gelöst ist: wir wissen, wie wir genug heranschaffen können, und wir brauchen dazu keinerlei gewalttätige, unmenschliche und aggressive technische Verfahren. Es gibt kein ökonomisches Problem und es hat in gewisser Hinsicht auch nie eines gegeben. Doch es gibt ein moralisches Problem – moralische Probleme aber sind nicht konvergierend, lassen sich nicht so lösen, dass zukünftige Generationen ohne Anstrengung leben können. Nein, bei ihnen handelt es sich um divergierende Probleme, die verstanden werden müssen und über die man hinausgelangen muss.“ S.190

An diesem Punkt erkennen wir den wirtschaftspolitischen Schumacher wieder. Und er weist hier auf „Wahrheiten“ hin, die wir offensichtlich so nicht sehen wol-

len: wir haben längst genug von allem, aber wir folgen der Knappheitsideologie des Marktes; wir vernichten sehenden Auges die Naturgüter und verteidigen die Marktmechanismen als eine tugendhafte Einrichtung, inmitten des Überflusses verlangen die Ökonomen die Beschleunigung der Digitalisierung, die Schaffung des totalen Marktes und des totalen Freihandels; die Bürger erwarten weiterhin mehr und sichere Arbeitsplätze, obwohl Produktion und Konsum weit über das hinaus gehen, was die Menschen für ein gutes, nachhaltiges und sinnvolles Leben brauchen; wir akzeptieren die gewaltigen, innergesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und ebensolche zwischen den Staaten, aber der wirtschaftspolitischen Stabilität wegen wollen wir an dieser Konstellation nichts ändern.

Wir wissen, wie die oben genannte „Ansammlung divergierender Probleme“ real gewachsen ist und wie sehr und wie schnell der innere und äußere Friede bedroht ist, wenn Besitzstände korrigiert werden sollen. Und wie erwartbar ist es, dass die Verteidigung der Besitzstände voraussichtlich mit größter Rücksichtslosigkeit betrieben werden wird? Wir erleben ja längst, wie wir wirtschaftsrelevante Eigentumstitel jedes Menschen- und Naturschutzrechts brechen können, nicht nur in der Dritten Welt. Auch bei uns können Wirtschaftsinteressen nur unter sehr restriktiven Bedingungen in die Schranken gewiesen werden. Eine Schädigung der Gesundheit der Menschen ist schließlich so lange zulässig, so lange sich nicht Irreversibilität und Letalität von Gesundheitsschädigungen beweisen lassen. Das ist das Prinzip unserer vielen Grenzwerte für die Agrarchemie, für unsere Lebensmittel und unsere Immissionsschutzgesetze. Tödliche Auswirkungen auf nicht-menschliche Lebewesen (Insekten, Vögel, Fische etc.) werden ohnehin geduldet und haben keinen Schutzstatus.

Gewalttätigkeit – menschliche und ökologische – ist bei uns und anderswo an der Tagesordnung. Dass wir sie meist anders und abstrakter benennen, weil wir diese Gewalttätigkeit sonst nicht ertragen könnten, steht auf einem anderen Papier. Insoweit hat Schumacher mehr als recht, wenn er feststellt, dass wir es mit einem permanenten moralischen Versagen zu tun haben. Wie diesem Problem des allgemeinen moralischen Versagens beigegeben werden kann, ist die große Frage.

Aber wie kam Schumacher als Währungsfachmann, Wirtschaftspolitiker und Wirtschaftsberater dazu, sich mit moralischen Fragen zu befassen und zwar unter dem Gesichtspunkt, dass dadurch erst die großen gesellschaftlichen Probleme gelöst werden können?

Hierzu müssen wir die Entwicklung von

Fritz Schumacher in den 1950-iger Jahre kennen. Im dritten Teil dieses Artikels soll es um die Darstellung dieses so bedeutamen Jahrzehnts (1950-1960) für Schumacher gehen, ein Zeitraum, in dem er seine **persönliche metanoia** vollzog. Damals begann sich Schumacher mit religiösen Fragen zu befassen und er hat auf seiner Reise nach Burma 1955 in einem der angesehensten buddhistischen Klöster eine Einweisung in die höheren Meditationstechniken erhalten, wodurch er erstmals erkannte, um welche Arten von Erkenntnissen es dabei geht. Durch diese spirituellen Erfahrungen ist Schumacher quasi durch ein Tor gegangen, nach dem er eine Realität zu entdecken begann, die für das eigene Innenleben wie für das Zusammenleben der Menschen von größter Bedeutung ist.

Die Konstellation für Schumacher im Jahre 1950

Ende 1949 beendet Schumacher seinen Dienst in Deutschland, wo er von 1945 an als Wirtschaftsberater bei der British Control Commission (BCC) an dem Wiederaufbau in Deutschland mitwirkte. Unmittelbar nach Kriegsende wurde er bereits nach Deutschland geschickt, um im Rahmen der American Bombing Survey of Germany die Frage zu klären, warum alle Bombardements der Siegermächte nicht in der Lage waren, die Kriegsmaschinerie des Hitlerregimes zu zerstören. Als er am 03. April 1946 die britische Staatsbürgerschaft erhielt, konnte er - nun als Engländer - offiziell in der Funktion eines Wirtschaftsberaters in der Economic Sub-Commission des BCC eingesetzt werden.

In diesen Jahren war er wie ein Policy-maker in Deutschland unterwegs, kämpfte für die vorrangige Instandsetzung der deutschen Kohleindustrie als Bedingung für die wirtschaftliche Erholung der deutschen Industrie und in der Zeit der Vorbereitungen zur Währungsreform brachte er seine sozialistischen Ideen für eine auf gerechtere Verhältnisse abzielende Finanzreform massiv ins Spiel. Sein Vorschlag für eine multilaterale Clearingstelle aus dem Jahre 1942 hatte ihn schließlich aus der Gefangenschaft an die Uni in Oxford gebracht und die Grundideen daraus wollte er in die deutsche Währungsreform einbringen. Er mischte sich immer aktiv in die deutsche Politik ein, sei es auf Seiten der Besatzungsmächte oder auf Seiten der politischen Akteure in Deutschland wie Adenauer, Heinemann oder Ludwig Erhard. In jener Zeit machte er intensive politische Erfahrungen.

Nach dem Inkrafttreten des Marshall-Plans, nach der Währungsreform 1948 und nach der Grundgesetzverabschiedung sowie der ersten Bundestagswahl war für Schumacher die Erkenntnis gereift, dass er mit seinen eher sozialisti-

schen Ideen die Politik nicht mehr beeinflussen konnte und dass der Zeitpunkt gekommen war, sich eine neue Funktion auszusuchen. Drei Angebote lagen ihm Ende 1949 vor. Die eine war eine UN-Funktion in Genf, die andere war das Angebot aus Burma, als Wirtschaftsberater der Regierung tätig zu werden. Das dritte Angebot stammte von der Londoner Regierung, die sich Schumacher als Wirtschaftsberater beim National Coal Board wünschte, dem größten Kohle-Unternehmen Europas mit damals 850.000 Mitarbeitern. Dieses Jobangebot entsprach am meisten seinen eigenen Wünschen.

Im Januar 1950 trat Schumacher seine neue Stelle an. Seine Frau und Kinder blieben damals noch in Deutschland und kamen erst im Mai nach. Zwischenzeitlich kaufte er sich ein Haus im nordöstlichen Grüngürtel von London. Es hatte den Namen „Holcombe“ und zu ihm gehörte ein riesiger Garten mit mehr als 16.000 qm Fläche. Schumacher war über dieses Anwesen überaus glücklich und begann sofort aktiv zu gärtnern, nach Dr. Ehrenfried Pfeiffer zu kompostieren und Gemüse anzubauen, beseelt von dem Ziel, sich bald weitgehend selbst zu versorgen. Sogleich schloss er sich dem Coal Board Gardening Club sowie der Soil Association an und setzte sich ab da mit den Methoden des ökologischen Landbaus auseinander. Sogar das eigene Brotbacken war ihm sehr wichtig und diese Aufgabe hat er auch über die vielen Jahre hinweg mit Leidenschaft ausgeführt.

Es fügte sich, dass Schumacher in seinem neuen Job zunächst keine große Verantwortung erhielt und dieser ihn daher nicht sehr strapazierte. So erlaubte die neue Berufssituation, dass er sich auch mit ganz anderen Dingen als den Problemen in einem riesigen Kohleunternehmen befassen konnte. So waren für ihn die 40-minütigen Zugreisen von Caterham nach London ins Büro und zurück sehr wertvoll. Diese Zeit stand ihm für die Lektüre neuer Bücher zur Verfügung und er nutzte sie intensiv. Auch für abendliche Vorträge blieben ihm Zeit und Aufmerksamkeit. Sein Interesse an alten Kulturen führten ihn z.B. zu der weiteren Frage, welche Wirtschaftshaltungen damals wohl bestanden. Dabei entdeckte er, dass es kulturelle Ziele waren, denen das „Wirtschaften“ zu dienen hatte.

E.F. Schumachers Werdegang zwischen 1937 und 1945

Es ist unumgänglich, den Werdegang Schumachers von 1937 bis 1945 kurz zu skizzieren. Denn in allem, was Schumacher machte und dachte, war er von einem außergewöhnlich ethisch-moralischen Impuls getrieben. Für ihn ging es nie bloß darum, etwas Neues

oder Interessantes zu bearbeiten oder zu entwickeln. Er fühlte sich stets ganz persönlich herausgefordert. Probleme wie Ungerechtigkeit oder Ursachen für die Entstehung von Krieg und Gewalt auf ihre tieferen Ursachen hin zu untersuchen und darauf basierend zu ursächlich wirkenden Lösungsvorschlägen zu gelangen. Ihn prägte eine seltene ethisch-intellektuelle Entflammbarkeit für ganz zentrale politische Fragen, und er konnte nicht anders, als solche grundsätzlichen Fragen aktiv in Diskussion zu bringen und aktiv Lösungsvorschläge zu präsentieren. Er brachte sich dabei voller Selbstbewusstsein ein und war meist auch getrieben, die Meinung anderer dann heftig anzugreifen, wenn diese ihm unzureichend vom Problemansatz her schienen.

Diese herausfordernde Art von Schumacher wirkte nicht selten arrogant. Jedenfalls mischte er sich seit seiner Studenzeit mit Blick auf die relevanten Themen gerne in die Politik ein und scheute sich nicht, andere anzugreifen. Dies tat er meist mit so guten oder gar zwingenden Argumenten, dass man ihn dabei sehr ernst nahm. Dass Fritz Schumacher als Deutscher in englischer Gefangenschaft in wenigen Jahren eine unglaubliche Karriere bis hin zum Politikberater englischer Politiker hinlegen konnte, sollte hier kurz nachgezeichnet werden. Die Wertschätzung, die er sich dabei erarbeitete, ist die Erklärung dafür, dass er im Auftrag der englischen Regierung nach Kriegsende im Juni 1945 nach Deutschland geschickt und bereits 1946 zu einem britischen Staatsbürger werden konnte.

Es ist darüber hinaus sinnvoll, Schumachers Werdegang ab seinem Studienbeginn kurz darzustellen. Fritz Schumacher hatte nach seinem Abitur Ende 1929 ein Studium der Volkswirtschaftslehre begonnen und bereits nach dem ersten Semester in Deutschland erhielt er ein Stipendium für die London School of Economics in Oxford, übrigens eine Gründung der liberal-sozialistischen Fabian Society. Dort hörte er John Maynard Keynes und lernte einige Mitstudierende kennen, die für ihn später von größter Wichtigkeit wurden. Die wichtigste Person dabei war David Astor, der Sohn des Herausgebers der Zeitung „The Observer“, der ihm später zahlreiche Male entscheidende Hilfen, Kontakte und Chancen gegeben hat.

Nach einigen Semestern in London erhielt Schumacher auch ein Stipendium für die Columbia University in New York, wo er fast zwei Jahre blieb. Sein Studium fokussierte primär das Bankwesen. Es war die spannende Zeit nach dem 1929-er Bankencrash, nach dem Schwarzen Freitag. Er befasste sich dort mit den zwischenstaatlichen Handelsströmen und Zahlungsmodalitäten. Er war ein überaus eifriger und effizienter Student und sein Professor Parker Willis bot ihm sehr bald

die privilegierte Stelle als Assistant Professor mit universitären Aufträgen an, was ihm dann auch ein Einkommen verschaffte. 1934 entschloss sich Schumacher, nachdem er sich über dreieinhalb Jahre im Ausland aufgehalten hatte, nach Deutschland zurückzukehren. Er wollte dort selbst erfahren, ob all die Nachrichten über die erschreckenden Entwicklungen in Deutschland nach dem Wahlsieg von Hitler 1933 überhaupt wahr sind, woran er nicht glauben wollte.

Schumacher kehrte nicht mehr in die USA zurück. Er blieb zunächst bei seinen Eltern in Berlin. Dort Arbeit zu finden war nicht einfach. Nach einer Zeit bei der Warburg Bank in Hamburg wechselte er 1935 zum *Syndikat zur Schaffung Zuzätzlicher Ausfuhr*, eine Firma, die auf Basis von Naturalientausch Handel ohne Zahlungsströme organisierte und dadurch das Verbot Hitlers für einen Außenhandel umgehen konnte. Dabei kam er viel herum, er wurde ganz erfolgreich und aufgrund seines guten Einkommens konnte Fritz seine Liebe zu „Muschi“ Petersen aus Hamburg in den Stand der Ehe überführen. Sie heirateten im Herbst 1936. Kurz darauf aber folgte Schumacher einem Job-Angebot von George Schicht, Generaldirektor von Unilever in London und ein Bekannter der Familie seiner Frau, der ihn dort zu seinem persönlichen „Vermögensverwalter“ machte. Ende Februar 1937 zogen daher Fritz und seine Frau nach London.

Die Zusammenarbeit mit George Schicht wurde im Laufe von 1938 für Schumacher immer unbefriedigender. Er suchte bereits nach einem anderen Job, als ihm die Geschäftsidee zweier Männer für die Gründung einer Firma für die Herstellung von batteriebetriebenen Elektro-Lieferfahrzeugen zu Ohren kam. Er konnte George Schicht dazu überreden, Geld in das unternehmerisch-praktische Projekt zu investieren. So entstand die *Battery Traction Ltd.* und Schumacher wurde Teil des Managements. Diese unternehmerische Aufgabe nahm Schumacher mit vollem Herzen an und arbeitete an Plänen für das Mieten und Aufladen von Batterien in Service-Stationen in ganz England. Zum Problem wurde, dass die Lizenz für deren Herstellung von einer deutschen Firma, die *Bleichert Transport Anlagen GmbH*, stammte. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges entfiel logischerweise die Basis für die Fortsetzung dieses Geschäftsmodells. Die Firma war aber ohnehin zu keinem Zeitpunkt wirtschaftlich erfolgreich.

Nach dem Überfall der Niederlande durch die Deutschen im Mai 1940 war das Entsetzen darüber in England sehr groß. Als Folge davon wurden alle deutschen Männer gefangen genommen und in Camps interniert. Auch Schumacher wurde gefangen genommen. In dieser Zeit lernte

er andere Deutsche, Politiker und Wissenschaftler kennen, die ihn auf Marx und Lenin und deren sozialistische Ideen aufmerksam machten. Er begann deren Bücher zu lesen und erkannte viel Richtiges in den wirtschaftlichen und politischen Analysen von Marx und Co. Er erkannte, wie sehr die Ökonomie Ungerechtigkeiten verursachte. In den Jahren von 1940 bis 1950 verfolgte Schumacher viele sozialistische Ideen, die er dann in seiner Funktion als Wirtschaftsberater der *British Control Commission* in Deutschland auch einbrachte. Der Kontakt zu sozialistischen Ideen kam also erst durch das Gefangenencamp zustande.

Mehr als drei Monate hielt er sich im Camp auf, bevor er über gute Kontakte - vor allem mithilfe seines Studienfreundes David Astor - von dort befreit werden konnte. Er wurde als Landarbeiter von einem Onkel von David Astor angefordert, weil auf dessen Landgut dringend Arbeitskräfte für die Nahrungsmittelversorgung des Landes gebraucht wurden. Für diesen Zweck konnte er als deutscher Gefangener freigestellt werden. 18 Monate lebte und arbeitete Schumacher mit seiner Frau und seinem erstgeborenen Sohn auf diesem Landgut in einem kleinen Landhaus, das ohne Gas und Strom auskommen musste. Die Zeit in diesem Cottage war für die Kleinfamilie durchaus heimelig und gerade auch die Landarbeit gefiel Schumacher sehr gut. Diese Erfahrung in der Landwirtschaft wird prägend für seine weitere politisch-theoretische Entwicklung.

Mr. Brand, dem das Landgut gehörte und der der Onkel von David Astor war, kannte Schumacher bereits aus dessen Zeit in New York. Es gab daher bald einen guten Kontakt zwischen Robert Brand sowie zu dessen Gutsverwalter vor Ort. Beide schätzten Schumacher immer als einen kreativ mitdenkenden Mitarbeiter und Gesprächspartner. Zumal dieser sich dann auch zu agrarpolitischen Themen äußerte. Jedenfalls erhielt Schumacher durch sie Zugang zum Rotary Club und zur *Workers' Education Association (W.E.A.)*, wohin er sogar als Redner eingeladen wurde!

Nun begann sich Schumacher - nach getaner Landarbeit und mitten im Weltkrieg - mit Fragen über den Zusammenhang von Wirtschaft und Krieg zu befassen. Es waren seine eigenen historischen Erfahrungen in Verbindung mit seiner Spezialisierung auf das Bankwesen und zudem Außenhandelsfragen, die ihm ein solch gezieltes Fragen ermöglichten. Welche Ursachen führen zu Krieg? Was muss geregelt werden, wenn international ein dauerhafter Friede erreicht werden soll? Und im Rahmen der Ökonomie stand für ihn das Problem von Ungleichgewichten in den Handelsbilanzen zwi-

schen den Ländern im Mittelpunkt. Konkret ging es dabei um die Handelsüberschüsse (mehr Export) der einen und um die Handelsbilanzdefizite (Import) der anderen Länder. Eine solche Entwicklung führte unweigerlich bei den importierenden Ländern und langfristig zu Konflikten, in denen die Exportländer immer stärker und die Importländer immer schwächer würden.

Hier treffen wir bei Schumacher auf ein auch heute brandaktuelles Problem: bis heute halten wir es in der BRD wirtschaftspolitisch für gut, die Exporte zu steigern. Und wir tun auch heute so, als lägen die Probleme der Ungleichgewichte in der Handelsbilanz darin, dass die wirtschaftlich schwächeren Importnationen ihre wirtschaftspolitischen Hausaufgaben nicht hinreichend anpacken. Schumacher sah hingegen, dass es die Handelsüberschussländer sind, die eine Gefahr für den ökonomischen Frieden sind. Er wies darauf hin, dass es einfacher sei, die Überschüsse zu regulieren als die Importe zu reduzieren, was schnell zu Einschränkungen im internationalen Handel und in der Folge zu politischen, finanziellen und militärischen Konflikten führen würde.

Schumachers Erkenntnis bestand darin, dass solche absehbaren Konflikte von vorneherein vermieden werden könnten, wenn ein ausgleichender Mechanismus in den Zahlungsbilanzen dafür sorgt, dass die Überschussländer automatisch Anreize zu einem verstärkten Einkauf von Gütern und Dienstleistungen beim defizitären Land erhalten, wodurch die Handelsbilanz mittelfristig immer aufs Neue ausgeglichen würde. Einen solchen Mechanismus zu entwickeln und damit den Weg für langfristig friedensfähige, ökonomische Beziehungen zu ebnen, das war für Schumacher die wichtigste wirtschafts- und friedenspolitisch anzustrebende Herausforderung, der er sich theoretisch stellte.

Im Laufe des Jahres 1941, in der Zeit als Landarbeiter, schrieb Schumacher einen Fachartikel mit dem Titel „*Multilateral Clearing*“. Darin legte er seinen Vorschlag für einen fair und sanft wirkenden Mechanismus zur Vermeidung von langfristigen Handelsüberschüssen vor. Dieser Vorschlag, ohne hier auf seine Details einzugehen, war sehr zielführend und Schumacher drängte darauf, dass wichtige Fachleute dieses Papier lesen und mit ihm darüber diskutieren. Über David Astor gelangte dieser Artikel in die Hände von John Maynard Keynes. Dieser bedankte sich dafür in einem Brief an Schumacher herzlich und bestätigte die Richtigkeit des Ansatzes von Schumacher und berichtete davon, dass er an einem ganz ähnlichen Mechanismus arbeite. Es kam Monate später dann zu einem Treffen

und einem langen Gespräch zwischen diesen beiden und es stellte sich heraus, dass sie sich im Prinzip zu 99% einig waren. Der Unterschied zwischen beiden bezog sich letztlich auf die Frage, ob im Wege bilateraler (Keynes) oder multilateraler (Schumacher) Clearingstellen solche Ausgleichsmechanismen eingerichtet werden sollten.

Keynes veröffentlichte seinen Aufsatz im März 1943 und Schumacher sein Konzept im April darauf. Auch wenn der Keynes'sche Vorschlag als Vorlage für das spätere Bretton-Woods-Abkommen berühmt wurde, so fand Schumachers Artikel damals dennoch große Beachtung. Schlagartig wurde auch Schumacher in der Fachwelt diskutiert. Schumacher selbst sah in den Vorschlägen von Keynes einige seiner eigenen Ideen wieder. Und auch Keynes selbst schrieb im Vorwort seines Artikels, dass er keinen Anspruch auf Originalität erhebe. Fakt war, dass Schumacher sein Modell für eine multilaterale Clearingstelle für einen Vorschlag hielt, der den Frieden in der Welt entscheidend verbessern könnte. Diese Idee war, so seine Biografin und Tochter Barbara Wood, sein erster „Weltverbesserungsplan“.

Schumacher hatte 1942 einen Job in dem 1936 neu geschaffenen Oxford Institute for Statistics erhalten und war damit von der Landarbeit befreit und befand sich wieder in einem universitären Milieu. Dort befasste er sich überwiegend mit den Fragen der Nachkriegsökonomie. Weil aber sein Einkommen so gering war, begann er als Freelancer nicht nur für den „Observer“ zu schreiben, sondern auch für verschiedene andere Zeitungen und Zeitschriften, um etwas dazu zu verdienen. Es gelang ihm, mit seinen immer interessanteren Analysen und Vorschlägen so viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu erzielen, dass er immer häufiger eingeladen war, Vorträge zu halten. Am Ende hatte Schumacher das Glück, dass der berühmte Lord Beveridge auf ihn aufmerksam wurde. Beveridge gilt als der geistige und politische Vater des britischen Sozialstaats, der nach dem Zweiten Weltkrieg in England aufgebaut wurde. Dieser Name steht vor allem für den britischen National Health Service.

Beveridge war 1944 drauf und dran, einen „Report on Full-Employment“ zu verfassen und so seine Vorstellungen für eine Nachkriegs-Wirtschaftspolitik in die Öffentlichkeit zu bringen. Er wünschte sich jedoch einen kritischen Ökonomen, mit dem er zuvor über seine Ideen diskutieren könne. Da wurde ihm Schumacher empfohlen! Dieser erhielt die Einladung von Lord Beveridge und sofort schrieb er ein Papier mit seinen eigenen Vorschlägen, um dieses ebenfalls zur Grundlage der Diskussion mit Beveridge zu machen. Jedenfalls im Gespräch mit Beveridge

wurde Schumacher intensiv auf den Zahn gefühlt und er konnte Beveridge von seinen eigenen Vorschlägen letztlich so weit überzeugen, dass diese zur Grundlage von Beveridge's Report „Full Employment in a Free Society“ wurden.

Der Ruf von Schumacher wuchs und wuchs. Es waren seine kreativen, realistischen und zielführenden Ideen, die er immer freigebig in die Diskussion brachte. Er wurde dabei immer interessanter für Zeitungen, Politiker und Radiosender. Schumacher, gerade mal über 30 Jahre alt, diskutierte mit Keynes oder Beveridge, als stünde er mit ihnen auf Augenhöhe. Und diese beiden bestätigten das! Und es war dieser Ruf als hoch kompetenter, angesehener Ökonom, der die Verantwortlichen in der englischen Politik dazu veranlasste, ihn für ihr Land im Juni 1945 nach Deutschland zu schicken.

Aus dieser kurzen Darstellung der für den weiteren Werdegang von Schumacher so entscheidenden Jahre zwischen 1940 und 1945, in denen er von einem internierten no-name Deutschen zu einem in England geschätzten Wirtschaftsberater wurde, geht bereits hervor, zu welchen Themen Schumacher Position bezog: zu Währungs- und Außenhandelsproblemen, zur Frage der Schaffung von Vollbeschäftigung in England und zu Fragen des Wiederaufbaus in Deutschland, für das damals z.B. anfänglich die „Repasturization“ zur Debatte stand, also die Entindustrialisierung und Reagrarisierung Deutschlands, gegen die sich Schumacher heftig wehrte. Hinzu kamen die neuen Fragen nach der Sicherung der innergesellschaftlichen Gerechtigkeit und der Humanisierung der Arbeit.

Wie schon beschrieben, wurde Schumacher dann von Mitte 1945 bis Ende 1949 als britischer Wirtschaftsberater im Rahmen der British Control Commission nach Deutschland geschickt. Nach diesem sensationellen beruflichen Werdegang übernahm Schumacher 1950 den Job eines Wirtschaftsberaters im National Coal Board, nach der Nationalisierung der Kohleindustrie im Jahre 1946 der größte Arbeitgeber in England. Es wurde im Vergleich zu den turbulenten Jahren zuvor eine viel ruhigere Zeit für Schumacher und seine Familie. Allerdings entdeckte Schumacher bald neue Themen und Aspekte, die sein Leben massiv beeinflussen werden. Auch dabei sah er sich selbst wieder in der Rolle, Entscheidendes für die Verbesserung der Welt zu entdecken. Hier beginnt der biografische Kontext für die Einordnung des zu behandelnden Buches „Rat für die Ratlosen“.

Schumachers geistige Wende

Voller Elan packt Schumacher sein neues Leben in England an. Alle Arbeiten im

Garten, das Haus-Wirtschaften im allgemeinen Sinne, empfindet Schumacher als ein Gewinn in seinem Leben und seine Mitgliedschaft bei der Soil Association bringt ihn überdies in Kontakt mit anderen Menschen, für die ein Leben im Einklang mit der Natur ein großes Thema ist. Der Satz: „Gesunder Boden, gesunde Lebensmittel, gesunde Menschen und gesunder Geist“ war damals schon en vogue. Aber nicht nur die Freude am eigenen Haus und am eigenen Garten ließen Schumacher aufblühen.

Auch innerhalb der NCB (National Coal Board) gab es neue Begegnungen, die sehr weitreichende Entwicklungen bei ihm auslösten. Zu erwähnen ist hier primär Mr. Bennet von der Forschungs- und Entwicklungsabteilung des NCB, der in einem eigenen Kreis Vorträge über einen gewissen Herrn Gurdjief (1863 – 1947) hielt, der als Mystiker, Philosoph und spiritueller Lehrer im damaligen Europa recht bekannt geworden war. G. Bennet hatte Gurdjief viele Jahre zuvor getroffen und war dessen Schüler geworden. Gurdjief stammte aus dem Kaukasus und stand in der Tradition der orthodox griechischen und armenischen Religiosität. Die damals einsetzenden Bewegungen, östliche Weisheitslehren mit westlichen Denktraditionen zu verbinden, war auch eine der Aufgaben von Gurdjief.

Als geistiger Lehrer ging es Gurdjief vor allem um die Höherentwicklung des menschlichen Bewusstseins und dazu lieferte er die Methoden, um diese zu erreichen und um für sich selbst eine größere „innere Geschlossenheit der eigenen Persönlichkeit“ anzustreben. G. Bennet also war der entscheidende Impulsgeber, der Schumacher in die Welt der höheren Dinge und die der Meditation und der dazugehörigen Meditations-techniken einführte. Ein anderer Schüler von Gurdjief war Maurice Nicoll, ein weithin anerkannter Londoner Psychiater, der seinerzeit noch lebte (1884 -1953) und der berühmt wurde für seine „*Psychological Commentaries on the Teaching of Gurdjief and Ouspensky*“, ein vielbändiges Werk mit einer Sammlung von Vorträgen und Gesprächen, die er seinen Studenten gab. Ein Buch von Maurice Nicoll faszinierte Schumacher so sehr, dass er begann, es (zusammen mit seiner Mutter in Deutschland) ins Deutsche zu übersetzen. Der Titel lautet „The New Man. An Interpretation of some Parables and Miracles of Christ“. Es ist auch das Buch, das Schumacher in „Rat für die Ratlosen“ am häufigsten zitiert. Dieses Buch hat vermutlich auf das religiöse Weltbild von Schumacher allergrößten Einfluss gehabt.

Es wurde für ihn zu einer tief bewegenden Entdeckungsreise, dass es höhere, unsichtbare Dinge gibt, die eine Verbindung zu einer höheren Welt darstellen

und die, wenn jemand den Weg weitergeht, zu ganz neuartigen Erkenntnissen, Gefühlen und Aufgabenstellungen führen. Dinge, die einer mit einer rein diesseitigen, materialistischen und wissenschaftlichen Denkweise niemals erkennen würde. Aus genau einer solchen Denkschule kam Schumacher und er erschrak geradezu über sich selbst, dass er diese Dimension der Weisheitslehren – speziell die des Christentums – bisher so bekaempft hatte.

Eine weitere Persönlichkeit spielte eine wichtige Rolle für die geistige Entwicklung von Schumacher. Es war Edward Conze, der in der Zeit von 1954 bis 1958 viele Vorträge über den Buddhismus hielt. Er machte Schumacher mit der buddhistischen Lehre bekannt. Aber auch jene Vorträge von Conze, in denen er die verschiedenen Religionen systematisch verglich und die Ähnlichkeiten herausarbeitete, fesselten Schumacher.

Schumachers religiöser Weg war also schon ein Stück weit gediehen, als er Ende 1954 den Auftrag von der burmesischen Regierung erhielt, in einem dreimonatigen Aufenthalt in Burma die Arbeit vieler amerikanischer Ökonomen zu evaluieren, die dort für die Regierung bereits tätig waren. Schumacher wurde vom NCB für diese Zeit (und ohne Bezüge) freigestellt, wobei die Kosten für den Auftrag, für die Reisen und für sein Honorar von den Vereinten Nationen übernommen wurden. Diese Reise brachte Schumacher in ein buddhistisches Land und damit erstmals in eine andere, außereuropäische Kultur. Der Besuch dort wurde entscheidend für seine **metanoia**, für seinen Geisteswandel. Eine **Metanoia** nicht nur im Verständnis des Religiösen, sondern ebenso sehr in seinem Denken über das Wirtschaften.

Ein anderer Vorlauf für diese Reise war, dass Schumacher als „economic adviser“ im NCB ständig mit Fragen befasst war, wie denn die Kohleförderung gesteigert werden könne. In seiner Funktion fragte er sich dann auch, wie lange denn die Kohlevorräte reichen würden, wenn deren Förderung ständig erhöht wird. Und da gelangte er zu der Entdeckung, dass die Entwicklung der Industriegesellschaft in den westlichen Ländern auf der Ausbeutung von endlichen, nicht-erneuerbaren Ressourcen aufbaut. Er erkannte damit, dass der wirtschaftliche Fortschritt nicht auf der Erzielung echter Einkommen beruhte, sondern auf der Plünderung des riesigen Naturkapitals auf unserem Planeten. Diese Erkenntnis war für Schumacher eine fundamentale Entdeckung und bereits im Herbst 1954 hielt Schumacher auf einer Konferenz in Deutschland darüber einen Vortrag. Wie zu erwarten, wurde die Analyse Schumachers einfach bei Seite geschoben und ignoriert. Aber diese Erkenntnis verändert

Schumachers wirtschaftstheoretisches und wirtschaftspolitisches Denken ganz entscheidend. Mehr, größer, schneller, das konnte für ihn nicht mehr das Modell für den Wohlstand aller Nationen sein, das führt zum Bankrott.

In Burma nun begann Schumacher das Absonderliche der westlichen ökonomischen Zielsetzungen – nämlich Wirtschaftswachstum um jeden Preis – zu erkennen. Als Wirtschaftsberater müsste ihm an der Entwicklung des BSP in Burma gelegen sein und das war gewiss auch die Intention der burmesischen Regierung, ihn als Berater zu holen. Aber in einer Welt, in der glückliche Menschen ein bescheidenes und kulturell verankertes, zufriedenes Leben führten, diente die systematische Ausweitung von Produktion und Konsum, von Infrastrukturinvestitionen und eine Förderung der Modernisierung der Landwirtschaft nur dazu, unserer Vorstellung von Wohlstandssteigerung zu entsprechen.

Eine solche Entwicklung zu empfehlen, widerstrebte Schumacher zutiefst. Zumal er erkannte: „The Burmese lived simply. They had a few wants and they were very happy. It was wants that made a man poor and this made the role of the West very dangerous“. Alias... S. 246 Schon nach 8 Wochen Aufenthalt in Burma schreibt Schumacher ein Paper mit dem Titel „Economics in a Buddhist Country.“ Und er führte darin aus: „A Buddhist approach would distinguish between misery, sufficiency and surfeit (Übersättigung). Economic „progress“ is good only to the point of sufficiency, beyond that, it is evil, destructive, uneconomic.“ Alias.. S. 247

In seinem endgültigen Regierungsbericht von Ende März 1955 mit dem den Titel „Report to the Burmese Government“ legte Schumacher dann seine Einsichten in diplomatisch gewählter Form vor und empfahl der Regierung, sich stärker vor den westlichen Gütern und Gewohnheiten zu schützen und riet ihr, die eigene Kultur zu erhalten. Und er wagte sogar die Empfehlung, sich weniger von den amerikanischen Wirtschaftsberatern beeinflussen zu lassen. Dieses Ergebnis hatte die Regierung nicht von ihm erwartet und so gab es denn auch nie eine offizielle Reaktion auf den Schumacher-Report. Der Regierungschef in Burma damals hieß übrigens U-Thant. Aber wie Schumacher später bemerkte, habe Burma zwar wenig von ihm gelernt, aber er selbst umso mehr von Burma.

Denn die Zeit in Burma war für ihn auch die Chance, die buddhistische Lehre näher kennenzulernen. Er suchte gezielt nach Personen, die ihn zu einem Meister führen könnten. Durch glückliche Umstände traf er zwei Personen, die ihm den Zugang zum angesehensten buddhistischen Kloster in Burma verschafften

konnten. Beide waren zudem und überraschenderweise zwei Deutsche! Schon bald erhielt Schumacher Gelegenheit, seine Wochenenden in jenem Kloster zu verbringen und dort unter Anleitung die Meditationstechniken zu erlernen. Am Ende wurde er sogar in die höheren Techniken der Meditation eingeweiht. Es versteht sich, dass Schumacher dort die tiefsten geistigen Erlebnisse hatte. Die tiefe, innere Ruhe, die innere Friedlichkeit und die Wirkung beglückender Momente religiöser Art haben ihn nachhaltig geprägt und verändert. Er erkannte, wie real die Welt der höheren Dinge ist und wie wertvoll die Orientierung dahingehend für einen Menschen selbst wie für das Zusammenleben von Menschen ist.

Von der Existenz eines Gottes, oder vom „Nichts“ im Buddhismus, war er nunmehr überzeugt. Und nicht nur das, er entwickelte im Laufe der Zeit die Überzeugung, dass es nicht nur die Gültigkeit eines Glaubens gibt, sondern dass ein solcher Glaube sogar eine unerlässliche Notwendigkeit ist. Darauf wird später eingegangen. Als er dann zuhause seine religiösen Studien wiederaufnahm, wandte er sich allerdings nicht dem Buddhismus, sondern dem Christentum zu. Die Vorträge von Edward Conze hatten dabei sicherlich eine Rolle gespielt. Aber auch Gandhi empfahl, dass der Mensch aus dem Westen besser seine eigenen abendländischen Quellen aufspüren sollte, als sein Heil in einer ihm fremden Kultur zu suchen. Schumacher las nun auch Texte von Thomas von Aquin und studierte die Mystiker und Heiligen in der abendländischen Tradition, um von ihnen zu erfahren, was der Sinn und Zweck geistiger Entwicklung ist.

Nach einigen Jahren mit Conzes Vorträgen, nach einem Jahr der Diskussion mit einer eigenen Diskussionsgruppe, die sich regelmäßig zur Erörterung der religiösen Fragen bei Schumacher zuhause traf, entschloss sich Schumacher, eine eigene Vorlesungsreihe an der London University anzubieten. In 24 Vorträgen legte er zwischen 1959 und 1960 sein neues religiöses Weltverständnis dar und zwar unter dem Titel: „Crucial Problems of Modern Living“. Da wehrte er sich schon heftig gegen das Denken von Descartes und gegen die Verabsolutierung der wissenschaftlichen Erkenntnisweise. Mit einem erstaunlichen Selbstbewusstsein verteidigte er in diesen Vorträgen seine Sichtweise der Welt als ein Stufenbau, in dem es so grundsätzliche Sprünge in den Seinsstufen gibt, dass es undenkbar ist, dass der Mensch im Zuge der Evolution als zufälliges Produkt entstanden ist. Dem setzte er seine Überzeugung entgegen, dass die auf die höheren Seinsstufen gerichteten Erkenntnisfähigkeiten des Menschen sich nur durch einen göttlichen Schöpfungsakt erklären lassen.

Schumacher als ein Kreationist – ein gewöhnungsbedürftiger Gedanke!

Aber es darf für unsere Zwecke festgehalten werden, dass Schumacher ab da bereits zu einem echt religiösen Menschen geworden war. Er war sich bewusst geworden, wie notwendig es ist, das Herz (oder die Seele) zu bilden und zu entwickeln. In welchem breitem Sinn das gemeint ist, haben wir aus seinem Buch bereits erfahren können. Und es ist bei der Überprüfung seiner Quellen dann spannend zu erkennen, wie sehr er die friedenspolitische Perspektive von Nicoll und Gurdjieff übernommen hat. Denn deren Erklärungen für die Bildung des Herzens stehen in einem auffallend ähnlichen politischen Kontext. Denen geht es im Rahmen der höheren Bewusstseinsentwicklung auch darum, sich der Besonderheit des Selbst bewusst zu werden und die Andersheit des Anderen als solche zu erkennen und zu akzeptieren. Auf einer höheren Ebene kann der Mensch in der Lage sein, solche gegensätzlichen Positionen und Konflikte in sich aufzuheben und dadurch zu einem viel höheren Maß an zwischenmenschlicher Friedlichkeit zu gelangen. Schumachers Darstellung der konvergierenden und divergierenden Probleme spielt eine zentrale Rolle im Buch „Rat für die Ratlosen“, aber diese Argumentation finden wir bei seinen „Lehrern“ klar vorgezeichnet.

Im Herbst 1971 ließ sich Schumacher taufen und wurde Mitglied der römisch-katholischen Kirche. Seine Vorträge und Aufsätze waren längst im religiösen Geist gehalten und geschrieben worden. In den 1950-iger Jahren gewann Schumacher bahnbrechende Erkenntnisse: Der Westen lebt vom Kapital und nicht vom Ertrag, weshalb dessen Wirtschaftskultur auf einen Bankrott zusteuert. In einer von Materialismus, Ökonomismus und Wissenschaftsgläubigkeit getriebenen Wachstumsgesellschaft verlieren die Menschen die traditionellen Quellen zur Spiritualität und damit eine entscheidende Quelle zu Entwicklung einer inneren Haltung, die mehr Friedfertigkeit erzeugen könne. Und er sah voraus, dass es für die kommenden Anpassungsprozesse hin zu einer Postwachstumsökonomie genau jene spirituellen Werte und Tugenden brauchen wird, um einen gewaltfreien Übergang zu erreichen. In diesem Kontext ist m.E. auch das Buch „Rat für die Ratlosen“ zu lesen.

So sieht Schumacher bei den Menschen heute einen Mangel an Selbstverantwortung, eine Nicht-Bereitschaft zur ökologischen Bescheidenheit und eine Gesellschaft, die die Kraft nicht aufbringt, die immer größeren Ungerechtigkeiten, die mit der Wirtschaftsentwicklung einhergehen, wirksam zu verhindern. Schumacher erkannte, wie einseitig und alternativlos marktwirtschaftlich wirtschaftliche Probleme

bei uns diskutiert wurden. Für die wirtschaftliche Entwicklung in der Dritten Welt wurden entsprechend nur Maßnahmen vorgeschlagen, die auf die Ansiedlung und Förderung von Unternehmen zielten, die lediglich über die Schaffung von Arbeitsplätzen eine Perspektive für die Überwindung der dortigen Armut boten. Die Konzepte der Ökonomen waren immer solche, wie Unternehmen erfolgreich gefördert werden können. Direktere Formen, den Armen zu helfen, dazu können Ökonomen nichts beitragen. Schumacher erkannte dies früh.

Jahre später erst, nach einigen Reisen durch Indien, wo Schumacher mit unglaublicher Armut und aussichtslosem Elend konfrontiert wurde, wurde ihm bewusst, dass es Möglichkeiten für direkte Hilfen für die Armen gibt. Schumacher entwickelte das Konzept einer Mittleren Technologie. Mittlere Technologie wurde für ihn dann das entscheidende „Tool“ für die Entwicklungshilfe. Sie entwickelte er ab 1966 zum zentralen Werkzeug zur Bekämpfung der Armut in Form der Hilfe zur Selbsthilfe. Es war zugleich die Entdeckung, dass es auch ohne Unternehmen, die immer primär ihren Profit suchen, wirtschaftspolitische Handlungsoptionen für den Staat gibt, um den Menschen in der Armut Hilfen zu geben, mit denen sie sich aus der Armut heraus entwickeln können. Mittlere Technologie war das Instrument, womit die Menschen für sich eine technisch verbesserte Selbstversorgung erzielen konnten.

Die vollständige Darlegung des Konzepts der Mittleren Technologie würde nun an dieser Stelle zu weit führen. Während er für die Dritte Welt nach Möglichkeiten zur Überwindung von Elend und Armut suchte, erkannte er auch, dass es für die entwickelten Nationen eine Notwendigkeit gibt, ihren Verbrauch und ihren Lebensstil zu ändern. Schumacher forderte zur Selbstbegrenzung auf. In seinem Aufsatz von 1973 „The Age of Plenty. A Christian View“ geht er auf eine solche Selbstbegrenzung detailliert ein. Er tut dies in einem religiösen Kontext und so heißt es auf S. 8:

“It would appear, therefore, that the Christian, as far as the goods of this world are concerned, is called up to strive to use them just so far as they help him to attain salvation, and that he should strive to withdraw himself from them just as far as they hinder him.”

Auf Deutsch in etwa: „Und so scheint es, dass der Christ, soweit es die Güter dieser Welt betrifft, dazu aufgerufen ist, nach diesen so weit zu streben, als sie ihm dabei helfen, sein Heil zu erreichen und dass der Christ danach zu streben hätte, diese Güterorientierung aufzugeben, wenn sie ihn von seinem Ziel der Heilsfindung abhalten.“

So einfach könnte ein Christ die fundamentale Unterscheidung zwischen Zielen und Mitteln vornehmen. Schumacher stellt jedenfalls diese Aussage an den Anfang dieses Artikels und entwickelt dann seine ökonomischen Gedanken weiter. Er zeigt auf, dass die „Reiche-Gesellschaft-Norm“ historisch unhaltbar ist, er erklärt, wie die modernen Effizienzkriterien nichts anders als eindimensionale Profitekriterien sind, die die Vieldimensionalität der Bedürfnisse der Menschen in der Lebens- und Arbeitswelt nicht berücksichtigen und daher ebenfalls unhaltbar sind. Schließlich stößt er gedanklich zu neuen Wirtschaftskonzepten vor.

Hierfür beginnt er Plädoyers für „smallness“ (Kleinheit), für „simplicity“ (Einfachheit) für „capital saving“ oder „capital cheapness“ (niedrige Investitionskosten) und für „non-violence“ (Gewaltlosigkeit) abzugeben und zeigt deren innere Zusammenhänge für eine christliche Lebensorientierung auf. Nach meiner Einschätzung hat Schumacher in der für ihn so typischen Schlichtheit ein neues „magisches Viereck“ für eine Ökonomie formuliert, in der der Mensch im Mittelpunkt steht und das auf Nachhaltigkeit angelegt ist. Die vier genannten Prüfkriterien, die ich hier als magisches Viereck bezeichne, beinhalten für mich die neuen, sinnvollen Zielfunktionen für eine neue und nicht kapitalistische Wirtschaftslehre, die der Nachhaltigkeit verpflichtet ist. Anhand seines magischen Vierecks könnten wir über die zu balancierenden Zielkomponenten im Rahmen einer neuen Wirtschaftstheorie der Menschlichkeit und Nachhaltigkeit diskutieren. Für mich finden wir in diesem Artikel mit dem oben genannten, unscheinbaren Titel Schumachers erste ganzheitliche Konzeption für eine neue Wirtschaftstheorie.

Auch hierüber braucht an dieser Stelle nicht weiter eingegangen zu werden. Aber der Artikel zeigt, welche Argumentationshilfe ihm die Figur des Christen gibt, um auf die post-materialistischen Werte zu sprechen zu kommen. Es ließen sich noch viele andere Zitatstellen finden, aus der die spirituelle Orientierung bei Schumacher auf Bescheidenheit, auf gute Arbeit, auf Schönheit und Dauerhaftigkeit verweisen. Satish Kumar hatte recht: Im Denken von Schumacher gibt es keinen Dualismus. Seine Ansichten über spirituelle Werte und über die dafür erforderlichen wirtschaftlichen Ziele und Mittel ergeben ein ganzheitliches Bild. Deswegen ist Schumacher so überzeugend.

Abschließende Bemerkungen

Wenn Schumacher sich mit Problemen intensiv befasst, dann in dem Bewusst-

sein, dass er dabei einen zentralen Beitrag zur Lösung von Weltproblemen leistet, wie das seine Biografie und Tochter Barbara Wood gelegentlich kritisch anmerkt. Sein erster Weltverbesserungsplan war seine „multilaterale Clearingstelle“ für Zahlungsströme im Rahmen von Import-Exportzahlungen. Hier war sein Ziel, die Möglichkeit der Einrichtung von einem Mechanismus aufzuzeigen, wodurch automatische Anreize zur sinnvollen Rückführung von Außenhandelsüberschüssen in die Defizitländer wirksam würden und damit keine so starken Kapitalabflüsse in die exportierenden Länder entstehen zu lassen, was dem langfristigen Frieden dient.

Sein zweiter und bekanntester Weltverbesserungsplan war seine Idee der Mittleren oder Angepassten Technologie. Mit diesem Werkzeug sah er eine neue, entscheidende Möglichkeit, dem Elend und der Armut von großen Bevölkerungsteilen zu Leibe zu rücken, indem diese mit der für sie bezahlbaren und handhabbaren Technologie unmittelbar für sich selbst die Versorgungssituation verbessern können. Auch und gerade für einen solchen subsidiären Ansatz werden Mittlere Technologien gebraucht. Sie sollen dem Menschen deutlich effizientere Werkzeuge liefern, um besser für sich selbst zu sorgen. Die Idee der Mittleren Technologie ist 40 Jahre nach seiner Konzeptionierung durch Schumacher immer noch eine lebendige Idee. 1965-66 wurde eine Organisation dafür gegründet, die heute noch existiert und die mit über 600 Mitarbeitern in der ganzen Dritten Welt aktiv ist, um den Armen praktische, bezahlbare und selbst herstellbare oder reparable Technologien verfügbar zu machen. Ein Blick auf www.practicalaction.org.uk zeigt Ihnen, welchen Umfang diese Idee und Organisation heute noch hat.

Und wir können heute bereits sagen, dass die Idee der Mittlere Technologie ebenso ein riesiges Thema für die Armen in der Ersten Welt wird, die von der großen Marktentwicklung ausgespuckt und nicht mehr gebraucht werden und in die Armut abgleiten. Auch sie werden nach Technologien suchen, die ihnen dabei helfen, ihre eigene Versorgungssituation unmittelbar in die Hand zu nehmen. Einige Beispiele dafür: Im Bereich des Urban Gardening wie in der TransitionsTown-Bewegung wie bei allen Selbsthilfeprojekten geht es um die Anwendung von bezahlbaren Technologien, die eine Höherentwicklung der Produktivität der Eigenarbeit erlauben. Natürlich gehören die konzeptionellen Erweiterungen wie die solidarische Ökonomie, die Lokalwährungen oder lokale Genossenschaften zur Erzeugung erneuerbarer Energien u.v.a.m. ebenso dazu. Aber immer geht es eben um die Verbesserung der Selbstversorgung unabhängig von der kostenpflichti-

gen Marktversorgung.

Für Schumacher war seine Entdeckung bahnbrechend in dem Sinne, dass er damit erkannt hat, dass es andere Wege für eine wirtschaftliche Entwicklung der armen und ärmsten Regionen und Bevölkerungsteile gibt als durch die Förderung von Unternehmen in solchen unterentwickelten Regionen. Damit sah er Chancen für neue Formen der Wirtschaftsentwicklung, deren Adressaten nicht die anzusehlenden Unternehmen sind, sondern die Menschen selbst. „Find out what the people are doing and help them to do it better“, so ein berühmter Slogan von Schumacher. Seine Idee der Hilfe zur Selbsthilfe resultierte aus seiner Erkenntnis, dass Ökonomen nur sagen können, wie Reiche reicher werden können. Aber sie haben nichts mehr beizutragen, wenn es darum geht, wie den Armen wirksam geholfen werden kann. Hinter dem Begriff der Mittleren Technologie findet sich daher eine neue wirtschaftspolitische Handlungsoption, die bis dahin nicht erkannt worden war. Das war die Weltverbesserungsidee, die Schumacher beseelte.

Auch Schumachers Buch „**Rat für die Ratlosen**“ beinhaltet ein Weltverbesserungskonzept. Darin richtet Schumacher den Blick auf die innere Dimension unserer heutigen Problemkonstellation. Das Ziel der öko-sozialen Weltverbesserung kann nur gelingen, wenn die Menschen bei sich selbst anfangen. Angesichts der immensen Beanspruchung der Aufmerksamkeit der Menschen durch Beruf und Konsum ist eine grundlegende Neuorientierung nur denkbar, wenn der Mensch seinen Blick auf die höheren, spirituellen Werte richtet. Denn nur so können sie entdecken, dass eine religiöse Suche sowohl den Weg zu innerer und äußerer Zufriedenheit und Ruhe zeigt, als auch inneren Zugang für eine Neuorientierung in den Wünschen und Zielen bringt. Dann erwartet einen die Entdeckung, dass Meditation oder Beten eine eigene Kraftquelle darstellen, die nicht nur viel innere Hinwendung und Zeit erfordern. Zugleich ändern sich dabei die Bedürfnisse, es kommen nicht-materialistische Werte automatisch wieder ins Bewusstsein.

Der spirituelle Weg ist daher zwar ein nach innen gerichteter Prozess der Selbsterkenntnis und der Selbstverwirklichung. Aber daraus entsteht die innere Kraft zu einer „geistig-moralischen Wende“, zu einer metanoia. Und diese ist dringend nötig, um von dem unhaltbaren und unverantwortbaren, materialistischen Lebensstil in den Industriegesellschaften wegzukommen. Hier findet sich der Grund für Schumachers entschiedene Empfehlung zur Hinwendung zu spirituellen Werten. Sie sind die Hinweisschilder für mehr Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung und führen zu einer sinner-

füllteren Lebensführung. Selbstverantwortung ist der Beginn der eigenen Tat und ist die Bedingung für die Entstehung von neuen, angepassten Lebensstilen, die auch andere Menschen anstecken und die sich dann gegenseitig verstärken können und politisch wirksam werden.

Mit innerer Konsequenz fordert daher Schumacher die Selbstverbesserung als Bedingung für eine gelingende Weltverbesserung. Beginne vor der eigenen Haustür, pflegte Schumacher zu sagen. Und entwickle deine Ziele von dort, wo du stehst. Jede praktische Tätigkeit wie Gärtnern oder Brotbacken bestärkt den Menschen in seiner Selbstbestimmung, er entwickelt nur dadurch die nötige Kompetenz und die Zuversicht in die eigene Kraft.

E.F. Schumacher hat zu allen großen wirtschaftspolitischen Problemen unserer Zeit die Möglichkeiten für eine Abkehr aufgezeigt. Er hat zahllose Wegweiser entwickelt, welche auf praktischem Wege gangbar und zielführend sind. Seine Vorschläge weisen eine innere Schlüssigkeit auf und Satish Kumar hat recht, wenn er feststellt, dass man bei Schumacher Folgendes resümieren kann: „total integration of the spiritual and material, inner and outer, ideal and real, visionary and practical. There is no dualism in the thoughts of E.F. Schumacher.“ (This I believe... S. 9)

Im Werk „Rat für die Ratlosen“ findet sich nur auf der letzten Seite ein solch politischer Ausblick. Der Inhalt des Buches selbst ist eine Auseinandersetzung über die Möglichkeit und Notwendigkeit eines verstehenden Wissens, das als Gegengewicht zum instrumentellen Wissen (Machtwissen) dringendst entwickelt werden muss. Verstehendes Wissen zielt auf Weisheit. Das ist letztlich das Kernthema dieses Buches.

Literatur:

E.F. Schumacher, Rat für die Ratlosen. Vom sinnerfüllten Leben, 1979 Rowohlt Verlag Hamburg

Originalausgabe erschien 1977 unter dem Titel „A Guide for the Perplexed“

E.F. Schumacher, The Age of Plenty. A Christian View, Edinburgh 1974

Barbara Wood, Alias Papa. A Life of Fritz Schumacher, London 1984

This I Believe and Other Essays, Dartington, Totness, Devon 1977

Schumacher-Forum Vorankündigung

26. Januar.2017, Beginn:19.00 Uhr
Seidlvilla in München-Schwabing

Atomausstieg und Energiewende auf dem Prüfstand.

Unsere Stromwende ist erfolgreich. Wir erzeugen jetzt schon 35 Prozent unseres Stromverbrauchs aus Erneuerbaren Energien. Die Atomstromproduktion haben wir stark verringert. Auch die Kohlestromerzeugung sinkt. Beides müsste und könnte schneller gehen. Erwartungsgemäß räumt die Lobby der alten und schädlichen Energie noch nicht das Feld. Die Energiewende auf dem Prüfstand Was haben wir erreicht, was ist in den nächsten Jahren zu tun?

Referent: Raimund Kamm

Vorstand FORUM Gemeinsam gegen das Zwischenlager und für eine verantwortbare Energiepolitik e.V.

Raum: Erich-Mühsam-Raum (großer Raum)
Unkostenbeitrag: 6,00 €

20. Februar 2017, Beginn:19.00 Uhr
Seidlvilla in München-Schwabing

Verfassung im Dornröschenschlaf - wo bleiben die Prinzen?

Über das integrierte Konzept zweier Initiativen als Chance für unsere Demokratie

Unsere Verfassung kann und soll mit aktiver Mithilfe von Bürgern weiter entwickelt werden. Die beiden Referenten sind Autoren des Buches „Deutschland 6.0“, das soeben erschienen ist.

Den Autoren schwebt eine evolutionäre Erneuerung unserer Politik- und Gesellschaftsordnung vor:

- Einberufung eines Verfassungskonvents zur Erarbeitung eines Verfassungsvorschlages
- Die Entscheidung des Volkes über diesen Vorschlag
- Die Verankerung von Volksentscheiden für die Änderung der Verfassung und anderer grundlegender Entscheidungen

Referenten:

Joachim Sikora, Troisdorf (»Initiative Verfassungskonvent«)
Dr. Hans-J. Gscheidmeyer, Bremen (»Verfassung vom Volk«)

Raum: Erich-Mühsam-Raum (großer Raum)
Unkostenbeitrag: 6,00 €

IMPRESSUM

Herausgeber

E. F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie e.V., München

Post- und Redaktionsadresse:

E. F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie e.V.
c/o Herrn Lex Janssen
Schulgasse 2
85614 Kirchseeon

Tel.: **08091-567662** (10-13 Uhr)
Fax: **08091-567663**

Mobil: **0152-21904860**
(optimale Erreichbarkeit)

Email:
info@e-f-schumacher-gesellschaft.de
Email: **lex.janssen@web.de**



Sie finden uns im Internet unter
www.e-f-schumacher-gesellschaft.de

Verantwortlich für den Inhalt

Lex Janssen

Mitarbeit/Layout:

Isabella Barbagallo
Telefon 089/32928803
Mobil 0152-06298190
Email: Barbagallo.Isabella@gmail.com

Vertrieb

Der Infobrief wird kostenlos an die Mitglieder der E.F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie verteilt.

Der Infobrief wird auf FSC-Papier (Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft) gedruckt.

Bankverbindung

GLS-Bank Bochum
IBAN: DE37 4306 0967 8201 747 00
BIC: GENODEF1GLS

**Helfen Sie uns,
den Infobrief
durch eine Spende
zu finanzieren.**